

68 Reinhausen FStNr. 128, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Die Studenten A. Tenchova und O. Janzik von der Universität Münster fanden im ausgerissenen Wurzelteller einer sturmgefallten Buche mehrere Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit, etwas Hüttenlehm und Holzkohle. Die Funde stammen aus der Verfüllung einer Grube unbekannter Form und Größe, die aufgrund der Vegetation nicht weiter untersucht werden konnte. Eine Umfeldprospektion mit Detektoreinsatz erbrachte weitere Siedlungsspuren und einen Eisennagel. Ungefähr 100 m nördlich befinden sich mehrere Sandsteinabris, die ebenfalls Fundmaterial der vorrömischen Eisenzeit erbrachten (FStNr. 44, 45; GROTE 1993, 198–201).

Lit.: GROTE, K. 1993: Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 43. Oldenburg 1993.

F, FM: A. Tenchova, O. Janzik, Münster,
FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote / M. Pahlow

69 Wöllmarshausen FStNr. 14, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer systematischen Absuche der Felder um Wöllmarshausen fand M. Hesse auf der Oberfläche eines gepflegten Ackers in leichter Südhanglage mehrere Flintartefakte sowie neuzeitliche Keramikscherben und helltonige graue Ware. Während die neuzeitlichen Scherben wohl mit dem Mistauftrag auf den Acker gelangten, stehen die Flintstücke möglicherweise in einem Zusammenhang mit einer wenig nördlich gelegenen linienbandkeramischen Siedlung (FStNr. 7).

F, FM, FV: M. Hesse, Sattenhausen
K. Grote / M. Pahlow

Landkreis Grafschaft Bentheim

70 Emlichheim FStNr. 12, Gde. Emlichheim,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:
Die reformierte Kirche in Emlichheim ist schon

lange als Baudenkmal bekannt. Sie wurde als Kapelle im Jahr 1383 erstmals urkundlich erwähnt, nach Verfall im Dreißigjährigen Krieg 1652 erneuert und 1852 wiederum baulich verändert. Im Mai 2010 wurde dennoch das Referat Archäologie des NLD vom ehrenamtlichen Beauftragten E. Woide informiert, da bei Bauarbeiten in der Kirche eine Entdeckung unterhalb des Fußbodens und damit eher im Zuständigkeitsbereich der Archäologie gemacht worden war. Es handelte sich um eine Sandsteinplatte von 420 x 236 cm und einer Stärke von 16 cm, die in der Apsis der Kirche in der Sandbettung des Fußbodens lag. Für die Ansprache und Datierung der Entdeckung war dann aber doch die Hilfe des Referats Bau- und Kunstdenkmalpflege nötig. H. Schiefer bestimmte sie als mittelalterliche, dislozierte Mensa (Altarplatte). An ihren Langseiten liegen zwei Aussparungen, von denen die größere 177 cm lang und 20 cm tief war, die kleinere 60 cm lang und 16 cm tief. Etwas seitlich der Mittelachse befindet sich eine rechteckige Eintiefung (30 x 28 cm), bei der es sich um eine Piscina handeln könnte, die zur Aufnahme von Weihwasser diente. Nahe den Ecken an den Schmalseiten kommen drei eingemeißelte Kreuze mit Petschaftenden vor, die in einem Kreis mit 10 cm Durchmesser angeordnet sind. Die Kreuze liegen in ungleichen Abständen zu den Ecken und zueinander.

F: Reformierte Gemeinde Emlichheim; FM: E.
Woide, Gildehaus; FV: am Fundort, Emlichheim
J. E. Fries

71 Lohne FStNr. 28, Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begehung einer Ackerfläche am Rupingberg fand sich auf bekannter Fundstelle das Fragment einer Flintklinge, erhaltene Länge 53 mm (Abb. 60).



Abb. 60 Lohne FStNr. 28,
Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 71)
Flintklinge. M. 1:1. (Foto: A. Schnitker)

F, FV: A. Schnitker, Emsbüren; FM: H.-W. Meyersieck, Lingen (Ems) H.-W. Meyersieck

72 Nordhorn FStNr. 11, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Stiftung Kloster Frenswegen, Nordhorn, plante auf dem Gelände des ehemaligen barocken Brauereiflügels, der in der östlichen Verlängerung des südlichen Kreuzgangflügels stand, die Errichtung eines unterkellerten Speisesaals und zusätzlicher Schlafräume mit einer Größe von 32,1 x 13,5 m. Das Kloster Frenswegen war 1394 gegründet und zunächst aus Holz errichtet worden; im Laufe des 15. Jhs. ersetzte man die Klostergebäude durch Neubauten aus Stein. Nach einer Blütezeit im 15. Jh. verfiel das Kloster im 16./17. Jh. Ende des 17. Jhs. begann seine Erneuerung; 1725 wurde der Novizenrakt errichtet, brannte jedoch 1881 ab. Danach errichtete man auf den Trümmern eine niedrige Baracke, die zum Teil bewohnt war. Das Gebäude wurde im Zuge der Sanierung des Klosters um 1975 abgerissen. Zur Vorbereitung der Grabung waren am 4./5.11.2009 mehrere Suchgräben angelegt worden (s. Fundchronik 2008/2009 Kat.Nr. 60; MNr. 85). Die eigentliche Grabung (MNr. 106) dauerte vom 7. 5.–28.7.2010. Außerdem erfolgte die Dokumentation der Gräfte westlich des Klosters, die seinerzeit saniert wurde (MNr. 132). Die Grabungsleitung hatte B. Rasink M.A. inne, während die Aufarbeitung von Dr. T. Küntzel M.A. durchgeführt worden ist. Von Seiten des NLD, Stützpunkt Oldenburg, waren außerdem die Grabungstechniker M. Unze und E. Riemann tätig, als ehrenamtliche Helfer bzw. Praktikanten M. Kreß, Uelsen, und T. Kassens, Marburg. Die Stiftung Kloster Frenswegen engagierte vom 01.–30.6.2010 den Archäologen D. Bullack. Der Landkreis Grafschaft Bentheim unterstützte die Grabung durch die Angestellten J. Wübbels, A. Hanenkamp, H. Masseling sowie A. Strese.

Es können mindestens sechs Phasen unterschieden werden. Die spätmittelalterlichen bzw. neuzeitlichen Laufhorizonte des Gebäudes haben sich nicht erhalten, da sie deutlich oberhalb des heutigen Geländes lagen. In den anstehenden Boden sind mehrere Eschgräben sowie eine Sickergrube eingeschnitten, die Pflanzbeete und evtl. einen Weg begrenzen. Auf dem weitgehend homogenen Plaggenesch der Pflanzbeete wurde eine inhomogene Aufschüttung aus Sand und Plaggen aufgebracht, die evtl. mit dem Bau des Klosters zusammenhängt. In

die spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Phase gehören wahrscheinlich Baureste am Ostrand der Grabungsfläche. Hier verlief wohl zunächst ein Wassergraben, der zum Teil mit einem Stakenzaun ausgesteift war. Später fasste man den Graben mit einer massiven Mauer ein, die wahrscheinlich zu dem Vorgänger des barocken Brauereiflügels gehörte. Das Gebäude war im Westen etwas schmaler als der barocke Bau, wie das weiter nach Süden reichende Sockelprofil am Klostergeviert zeigt. Der Kanal im Osten des Gebäudes diente evtl. als Kloake, wie sie bisweilen an den Schmalseiten von Gebäuden angefügt wurde (vgl. Kloster tom Roden in Höxter). Vor dem Bau des barocken Brauereiflügels ist dann vielleicht ein Zierbrunnen oder eine andere technische Wasseranlage errichtet worden. Danach(?) baute man die äußeren Umfassungsmauern des Brauereiflügels. Die Inneneinteilung wurde mehrfach verändert; schließlich errichtete man eine massive Querwand mit einem Kamin. Die barocken Fundamente sind an einer Vielzahl von spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Spolien erkennbar.

Lit.: KÜNTZEL, T. 2010: Ausgrabungen im Bereich des ehemaligen Brauereiflügels des Klosters Frenswegen. Bentheimer Jahrbuch 2011 (2010), 47–65.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

T. Küntzel

Landkreis Hameln-Pyrmont

73 Hameln FStNr. 108 und 166, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Umgestaltung der Marktflächen um die Marktkirche und das Hochzeitshaus im Kern der Hamelner Altstadt betrafen auch den „Lüttjen Markt“, eine kleine Freifläche zwischen den beiden genannten Gebäuden. Für die Verlegung neuer Leitungen musste unmittelbar an der Südwand der Marktkirche eine Baugrube von etwa 17 x 2 m bis fast 2 m Tiefe angelegt werden, die bereits durch verschiedene jüngere Bodeneingriffe in großen Teilen gestört war.

Zuunterst wurden die natürlichen Auenlehme der Weser angetroffen. Unmittelbar darauf war in heute 1,65 m Tiefe ein Kiespflaster aufgebracht worden, das mindestens über eine Fläche von 6,5 x 2 m nachzuweisen war. Wegen fehlender keramischer Funde lässt es sich nicht sicher datieren, lieferte aber viele Knochenfragmente von Schlacht- oder Handwerkerabfällen. Etwa 0,2 m darüber fand